

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 10 (1888)
Heft: 14

Anhang: Beilage zu Nr. 14 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brief einer jungen Hausfrau an ihre Freundin.

Liebe, gute Marie!

Seit meiner Verheirathung war es gestern das erste Mal, daß ich einen recht ungäublichen Tag verlebte. Glaube nicht etwa, daß ich mit meinem Mann gezähmt habe — o nein — diese Seele von Mann ist gar nicht im Stande, ein unfreundliches Wort zu sagen. Die Ursache war ganz allein nur meine Unwissenheit in der Kochkunst.

Du weißt es ja, daß ich nie viel Liebe und Antlage zur Haushwirtschaft hatte und stets unwillig dem Wunsche meiner verünftigen Mutter folgte, wenn diese mich in die Küche sandte. Gestern nun habe ich es bitter bereut, denn trotz der neuzeitlichen Ausgabe des besten Kochbuches, ein Hochzeitsgeschenk meiner Tante, gelang es mir doch nicht, ein Mittagsmahl zu bereiten, wie es, selbst mit ganz bescheidenen Ansprüchen, hätte sein sollen. Hör nur, meine liebe Marie. Du wirst staunen, wie dummkopfisch mich angefiebert.

Ein Freund meines guten Mannes schickte uns vier Rebhühner, welche mir sehr willkommen waren, da ich bei meiner befreideten Wirtschaftskraft solche Leckerbissen nicht allzu oft beschaffen kann. Es that mir ordentlich leid, die selben allein zu verspeisen, und ich machte Alfred den Vorschlag, seinen Vater und seine Schwester einzuladen. Alfred, der gleich betonte, daß sein Vater ungemein verwöhnt und sich aus Rebhühnern wohl nicht so viel mache, aufbäudem an eine sehr feine Küche gewöhnt sei, beleidigte mit diesen Worten mein Churfürstl. als Hausfrau und gerade deshalb bestand ich darauf, den Papa und meine Schwägerin einzuladen. Letztere, ein erfahrener, älterer Fräulein, hatte sich schon oft angeboten, mir als Anfängerin gute Ratshülfen für meinen Haushalt zu geben, doch hatte ich dies stets abgelehnt, da ich mich flog genau dünkte, ohne ihre weisen Ratshülfen meine Wirtschaft führen zu können. Aber die Strafe blieb nicht aus!

Du weißt, daß ich des niedrigen Lohnes wegen nur ein ganz junges, unerfahrenes Mädchen vom Lande gemietet, die keinen blauen Dünkt von der Kochkunst hat. Meine Schwägerin, die wahrscheinlich schon meine Unwissenheit bemerkte, schlug mir ein in Altem recht gejchätztes Mädchen vor. Doch wieder kam meine Empfindlichkeit zum Vortheile und ich dachte.

Also mußte ich nun allein kochen. Schon den Abend vorher deckte ich den Tisch, damit nur die Zeit am andern Vormittag nicht gekürzt sei, und schmückte ihn mit all den Hochzeitsgeschchenken meiner Lieben. Er sah auch wirklich einladend aus und ich rief meinen Mann herbei, damit er mich bewundere. „Weißt du, Alfred?“ fragte ich hinzu, als er sich lobend über das Arrangement ausprach. „Du könneinst auch noch den Dr. Peters, dessen Frau verehrt ist, einladen. Er wird des Gaffhausesens müde sein und sich freuen, einmal wieder gute Haussmannskost zu bekommen.“ „Aber, liebes Herz,“ bemerkte mein Mann, „hast Du denn auch genug? Vier Rebhühner und fünf Personen? Du weißt, ich esse ein ganzes Papa auch und der Doktor auch und“ — aber ich bitte Dich, Alfred, unterbrach ich ihn, „wer wird denn von einer Speise so viel essen, wenn es vorher noch etwas gibt?“

„Was wirst Du denn eigentlich kochen?“ fragt Alfred. „Mein Menu ist folgendes,“ zählte ich stolz her: „eine kräftige Fleischsuppe, dann Blumentohl mit Bödelzunge, dann Rebhühner mit Compot und Salat, Weinglas und zum Schlüß Butter und Käse. Ist das nicht genug — ein wahres Diner?“

„Wenn dir Alles gut gelingt, ist es freilich sehr vollkommen, aber weißt Du, Helene, Du bist immer so aufgeregzt beim Kochen, und ich fürchte, morgen wird es noch ärger sein.“

„O los! nur, Alfred, ich werde Deine Schwester bitten, die Honneurs zu machen und ich bleibe bis zum Anrichten in der Küche. Das Übrige befreit Lina, der ich schon Alles einbläumen werde.“

Alfred, der mir in Altem nachgab, erwiederte nichts. Ich bat ihn, noch für den Wein zu sorgen, und ging dann stolz und siegesbewußt zum Fleischer, um das Rindfleisch und die Zunge zu bestellen.

Am andern Morgen war ich schon um 7 Uhr in der Küche und ziemlich aufgeregzt und ängstlich, ich könnte mich verpatzen — So das Speizimmer durfte Niemand mehr hinein, aus Angst, es könnte auf dem Tisch etwas verschoben und ich dann gefadelt werden — war es doch mein erstes Gaffmaß! O meine gute Marie, wärst du nur an diesem Vormittag bei mir gewesen, es wäre gewiß Alles anders geworden!

Diese Schande! Ich könnte weinen, wenn ich daran denke. Um 8 Uhr kochte der Wein zum Gelée und ich löste die Gelatine auf, um dieselbe dazu zu gießen. Noch einmal blickte ich in das aufgeschlagene Kochbuch — ich hatte nichts vergessen. Wein, Zucker, Gewürz, Gelatine. Ich goß die Masse in eine Form und stellte sie in die Spezialammer. „Wird es auch gut sein?“ fragt mich wieder und wieder. „Weinglas kann nie mißrathen,“ gab ich mir als beruhigende Antwort.

Was darauf war ich in vollem Kochen. Die Suppe aufgestellt, den Blumentohl auch, nur die Zunge ließ ich

recht lange wässern, damit sie nicht zu salzig sei. Um 11 Uhr schob ich die in Spez eingeschweißten Rebhühner in die Röhre und dachte mir, es wäre Alles in schönster Ordnung. „Begieße sie nur recht fleißig,“ bemerkte ich zu Lina, „ich werde jetzt das Compot und den Salat herrichten.“

Nachdem ich den Tisch noch einmal gemustert und Alles recht befunden, begab ich mich wieder in die Küche, um das Essen fertig zu machen. Es war erst 12 Uhr und um 1 Uhr sollten die Gäste kommen.

Der Blumentohl zerfiel schön, die Rebhühner aber verbreiteten einen unangenehmen Geruch in der Küche. „Das ist immer so,“ tröstete mich Lina, und da ich noch nie Bild gebraucht hatte, dachte ich, es müsse so sein und beruhigte mich. „Lina,“ sagte ich, „weint wir die Suppe essen, schneidest Du die Zunge in nicht zu dicke Scheiben und legst sie um den Blumentohl; — wenn wir dann das Gericht gegessen, legt Du die Rebhühner auf die Bratenhülsen und stellt sie vor meinem Mann, der sie dann zerlegen wird — die Sauce kommt in die Saucenschüssel. Gib Dir nur recht Mühe, mache nicht zu viel Lärm, ver gib auch nichts — ich kann nicht immer herauskommen.“

„Ja, ja, gnä — Frau, seien Sie unbefoigt.“

Die Gäste kamen und schienen alle in bester Laune, selbst mein Schwiegerpater, der sonst immer recht unfeindlich und unwohl ist. Alfred wartete mit einem Liqueur auf und bald dampfte die Suppe auf dem Tisch. Es wurde allseitig „guten Appetit“ gewünscht und man begann zu essen.

Die Suppe war so ziemlich obwohl der Reis etwas zu hart und die Gemüse darin zu zerborst waren. Nach der Suppe erschien Lina, wechselte Teller, mache dabei einen solchen Lärm, zitterte mit den Händen und hatte ein solch hochrotes, glänzendes Gesicht, daß mir angst und bang wurde. „Gnä — Frau,“ flüsterte sie mir zu, „kommen Sie mal raus.“ Schlimmes ahndet, eilte ich schnell hinaus, so daß mir die Gäste verwundernd nachsahen.

„Die Zunge läßt sich nicht schneiden, sie ist hart wie Leder,“ stammelte Lina. Ich griff nach dem großen Messer und verlachte es selber. Mit der größten Kraft schnitt ich ein paar Scheiben ab. Die Zunge war aber ganz roh, „hat zu lange im Wasser gelegen,“ bemerkte die kluge Lina. Ich sagte nichts, sondern schnitt mit Resignation weiter, an die Zähne meiner Gäste nicht denkend. Nun tröstete ich mich im Stillen, daß siehen die Rebhühnerbraun und knorpelig aus und werden Alles gut machen. Ich begab mich in das Zimmer zurück, hinter mir Lina mit den Schüsseln. „Der Fleischer hat mich recht angeführt,“ begann ich zaged, „er hat mir eine solch harte Zunge geschildert.“ Ich bemerkte ein kleines Lächeln auf dem Gesicht meiner Schwägerin und Papa wandte sich zu mir mit den Worten: „Wenn Du etwa noch ein Gericht für uns hast, so bitte, daß die Teller wärmen, — das Essen wird ja gleich fert.“ Ich ärgerte mich recht über seine Bemerkung und meine Vergeßlichkeit. Ach, wie viel hat doch eine Hausfrau zu bedenken!

Die Zunge fand keinen Anfang, es blieb Alles auf den Tellern liegen; — kein Wunder, selbst meine starken, gefunden Zähne konnten nichts zermalmen. So schnell ließen sich die Teller nicht wärmen und die Folge war, daß sie halbwarm auf den Tisch kamen. Papa legte seine Hände darauf und mache ein verdrießliches Gesicht. Ich begann zu zittern. Lina brachte jetzt die Rebhühner herein und stellte die Schüssel vor Alfred. Ein sehr unangenehmer Geruch verbreitete sich im Zimmer. „Die Rebhühner sind etwas „haut goût“,“ sagte ich entschuldigend, „doch behaupten Feinschmecker, dies wäre gerade pittoresk.“ „Jungfer,“ wandte sich plötzlich Papa zu mir mit Compot und Salat beladenen Lina, „stellt Sie Ihren Daumen nicht in die Schüsseln, da vergeht das bisschen Appetit vollends.“ Lina und ich wurden hochrot. Alfred griff zu Messer und Gabel, um die Bögel zu zerlegen. „Leberfleisch das mir, Alfred,“ sagte Papa, „ich verstehe es besser.“ Mit gewandter Bewegung schnitt er in das erste Rebhuhn, als er plötzlich Messer und Gabel wegwarf, seinen Stuhl heftig von sich schob und mit lauter Stimme rief: „Dort soll man sich nicht den Magen verderben bei solcher Kocherei! Alfred Du hättest Deine Frau erst in ein Kochinstitut schicken sollen, ehe Du Dir Gäste einlädest — ich danke für solches Essen.“ Dabei wies er mit verächtlicher Geste auf die Rebhühner.

Wir wurde es dunkel vor Augen, ich hätte umsonst können vor Schande — die Rebhühner waren — nicht ausgenommen, nicht ausgeworfen, — daher der Geruch! O mein armer Mann! Ich konnte nichts sagen, nichts erwidern, stand auf und verließ weinend das Zimmer.

Alfred und der Doktor beruhigten Papa und bald darauf erschien auch ich wieder, wie ein geschlagener Feldherr. Weinglas, welches auch nicht steif geworden, Butter und Käse wurden schwiegksam verzehrt. Es war eine verlegene Stille in die vorher so heitere Gesellschaft eingetreten. Bald empfahlen sie sich und Papa würdigte mich kaum eines Blickes. Mein guter Mann tröstete mich, doch bin ich wie zerkratzt.

Was sagst Du nun zu dieser Geschichte? Hättest Du mir so viel Dummheit zugeraut? Wie betrübt wäre meine gute Mutter gewesen, hätte sie Zeuge meiner Unwissenheit

sein müssen. Das Eine weiß ich — nicht eher kann ich ruhen, bis ich das Leben recht gründlich erlernt habe, und bedaure tief, daß ich das nicht früher gethan. Allen noch unverheiratheten Mädchen aber werde ich dringend die Worte an's Herz legen: „Verit kochen!“

Und nun genug für heute, meine gute Marie; schreibe mir bald, tröste mich, wenn ich überhaupt verdriebe, ge trostet zu sein, und nimm innigen Kuß von

Helene.



Briefkasten

Frau Bertha G. in S. Auch wir halten nicht für gut, den Jüngling, der erst eine berufliche Lehre zu absolviren hat und zu seinem Unterrichte noch nichts beitragen kann, vollständig unabhängig zu stellen. Warum denn einem sechzehnjährigen Knaben schon der häuslichen Zucht und Sitte entzieren? Mag auch der Charakter des Jünglings ein fester und untabdachter sein, so daß er der Aufsicht oder des Rathes nicht mehr bedürfen sollte, so bedarf doch Herz und Gemüth des passenden Umganges, fördernden Einflusses und gejunder Nahrung. Mit der unbedingten Freiheit machen Sie Ihrem Sohne sein Geschäft, sondern Sie beruhent ihm seiner harmlosen Jugend und der natürlichen Gefühle der Pietät und des so wohltuenden Familiennuges.

Leidende in L. Man sagt nicht umsonst: Die Gewohnheit ist des Menschen Mutter. Wie der Magen an die bestimmten Stunden der Mahlzeiten, so gewöhnt der Mensch sich an einen andern regelmäßigen Genuss. Man muß aber die bloße Gewohnheit von dem nothwendigen Bedürfnisse zu unterscheiden wissen. Sie haben einige Jahre nacheinander Großmama zur Frühjahrskurst begleitet und jetzt, da die Gute gestorben, fühlen Sie sich so leidend, daß Sie nun um Ihrer selbst willen glauben zur Reise gehen zu müssen, auch dann, wenn den Eltern die Ausgabe recht schwer fallen sollte. Sie haben den Winter durch ganz und vielfach sonst die Nacht zum Tage gemacht. Nun klingt dieses stürmische Begehen nach kostspieliger Scholung wirklich wie Ironie. Sie können auch daheim sich träftigen durch tägliche feuchte Körperabreibungen, Bewegung im Freien und träftige Athmung, veranlaßt durch Betätigungen in abwechselnder Hausharbeit. Über verführen Sie es, sich die nötigsten Mittel zum Kurbrauche selbst zu verdienen, dann brauchen Sie Niemanden darum zu bitten und keiner kann's Ihnen verweigern.

Frau M. S. in E. Es taugt nicht, die Winterkleider so früh abzulegen in unserer Gegend. Der Kälter kann für uns nicht maßgebend sein, wir müssen die Witterung in Betracht ziehen. Für Kinder besonders sind solche Sprünge gefährlich. Im Übrigen ist man Erfahrungen weit weniger ausgelegt, wenn man den ganzen Körper täglich kalt wählt und reibt und beim offenen Fenster schlält.

Hausfrau in N. Wenn es irgendwie zu umgehen ist, so gehört der Petrolherd nicht in's Schlafräume, denn ohne Luftverdüsterung geht's, auch bei der besten Konstruktion, nicht ab. Auch die Spirituslochmaschine ist kein Stubenkamin mehr, seit ihm die Eidgenossenschaft den Rock rot gefärbt hat.

Zr. 200. Ihre interessantesten Berichte verbanden wir bestens, auch soll Ihre zitatemäße Anregung nicht vergeben werden.

Narzisse. Diese Blume ist das Symbol der Selbstgefälligkeit. Der Eine ist entzückt von seinem eigenen Aussehen, der Andere auf seine Talente, auf sein Vermögen oder seine gesellschaftliche Stellung. Es ist Eines so ungeeignet und unpassend, wie das Abtere, und abschößend dazu, also — fragen Sie das nächste Mal unter dem Namen „Beispiel“. Der Erfolg wird ein besserer sein.

Zr. G. B. in S. Wir wollen uns über die Sache informieren; vorherhanden aber glauben wir, daß Sie unrichtig berichtet wurden.

Frau Caroline Z. B. in M. Gewöhnliche farbige Baumwollstoffe legt man mit Vortheil über Nacht in reichlich kaltes Wasser, dem einige Löffel Eiessig und eine Handvoll Salz beigegeben wurde. Die Farben werden lieblich lebhaft und klar. Farbig Wäsche soll am Schatten getrocknet werden, wenn man sie lange schön erhalten will; auch ist es gut, die innere Seite beim Aufhängen nach Außen zu drehen.

Toile fantaisie Beige. Saison-Nouveauté, doppelt breit, garantirt reine Wolle, à 85 Cts. per Ele oder Fr. 1.45 per Meter, ver senden direct an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücke portofrei in's Haus **Settinger & Co.**, Centralhof, Zürich.

P. S. Muster unserer neuesten und reichhaltigsten Collectionen umgehend franco, neueste Modebilder gratis.

[177—5]

Mädchen-Pensionat Zimmermann — Brugg (Aargau). —

233) Deutscher und französischer Unterricht. — Religion. — Zeichnen, Malen und Handarbeiten. — Sorgfältigste Pflege bei mässigem Preise. — Prospekte auf Wunsch. — Erkundigungen bei den Eltern meiner ehemaligen Pensionäinnen.

Ecole de Commerce de Wattwil (St-Gall).

(Pensionnat pour jeunes gens.) [195]

Etablissement spécial. Etude sérieuse des langues modernes ainsi que des sciences commerciales. Prospectus et programmes à disposition. Le nouveau semestre recommence le 1^{er} mai.

La Direction.

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, Abonnementsbestellungen, Adressenänderungen, diesbezügl. Anfragen und Correspondenzen, sowie alle Zahlungen sind ausschliesslich an die **M. Kälin'sche Buchdruckerei**, Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung in St. Gallen, zu adressieren. — Inserataufträge — sofern dieselben jeweilen in der nächstfolgenden Sonntagsnummer Aufnahme finden sollen — müssen vorher spätestens bis Mittwoch Abend in St. Gallen eintreffen. — Schriftliche Anfragen und Offeraten können nur gegen Einsendung von 10 Cts. (in Marken für Porto) berücksichtigt werden; mindliche Auskunft dagegen wird gerne gratis ertheilt.

Koch-Lehrtochter.

An einem Kurort der Ostschweiz könnte auf künftige Saison noch ein Fräulein als Kochlehrtochter angemommen werden. Anmeldungen beliebe man unter Chiffre E. Z. 245 an die Exped. zu richten. [245]

Eine Herrschaft von nur zwei Personen auf einer Villa bei Locarno sucht ein

Dienstmädchen

von 30—35 Jahren, das kochen kann. Für Zimmerdienst ist ein zweites Mädchen da. — Erforderlich: Französische Sprache und gute Zeugnisse, sowie guter Wille, lange in der Stelle zu verbleiben. Guter Lohn, Reisevergütung. [259]

Offeraten an Prof. Mariani in Locarno.

Stelle

sucht in einem Privathause oder Geschäft eine gebildete Tochter von solidem Charakter, tüchtig im Hauswesen, mit guten Kenntnissen in der französischen und englischen Sprache. Ansprüche bescheiden. [O F 7608] [247]

Gefl. Offeraten unter Chiffre Q 7608 F an Orell Füssli & Cie. in Zürich.

Eine junge, gut erzogene Tochter sucht E Stelle in einem Geschäft, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, auch häusliche Arbeiten zu verrichten. Referenzen zu Diensten. [223]

Gefl. Offeraten unter Chiffre K. B. 223 befördert die Expedition d. Bl.

Stelle-Gesuch.

Eine brave, sittliche Tochter, 22 Jahre alt, sucht Stelle zur Stütze des Hauses, wo sie sich willig allen häuslichen Arbeiten unterzieht; eine Herrschaft kath. Konfession, wo sie das Kochen erlernen könnte, wird vorgezogen. [244]

Gefl. Offeraten sub G E 244 befördert die Expedition d. Bl.

Eine junge Tochter, die ihre Lehrzeit in der franz. Schweiz Anfangs Mai vollendet hat, wünscht eine Stelle als Glätterin, am liebsten in einem Kurort oder Hôtel, oder sonst ordentlichen Platz. — Gefl. Offeraten sub P. O. 235 nimmt entgegen die Expedition. [235]

[146] Eines der grössten (M a 1190 Z)

Manufacturwarengeschäfte
der Central Schweiz wäre geneigt, Schneiderinnen oder sonst sich dazu eignenden Privaten Muster seiner Artikel, namentlich von **Damenkleiderstoffen**, in Kommission zu geben. — Günstige Gelegenheit, sich mit geringer Mühe anständigen Nebenverdienst zu sichern. — Darauf Reflektirende belieben sich schriftlich zu melden unter Chiffre S. 7563 bei der Annnonce-Expedition von Rudolf Moos in Zürich.

Lausanne.

Familien-Pensionat.

Gegründet 1878. Fortbildung im Franz., Engl., Musik, Handarbeiten. Sorgf. Erz. Kräftige Kost. Haus mit Garten in sehr schöner Lage. Näheres durch Elt. und Prospekte. (H 3391 L)

[236] **Mlle. Steiner**, Villa Mon Rêve.

Pensionat Jaquet-Ehrler

Cour de Bonvillars bei Grandson.

[249] Einige junge Leute werden aufgenommen. — Unterricht im Französischen, Englischen, Italienischen, Buchhaltung etc. Jahreskurse. Refer. im In- und Auslande.

Französisch.

In einer guten französischen Familie sucht man **zwei Fräulein**, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension zu nehmen. — Beste Aufnahme. — Stunden und Klavier. Monatlicher Preis Fr. 60. (H 3180 L)

Adresse: Mad. A. Ogney, Aigle. [219]

Für Eltern.

[225] Mr. Auberson, Lehrer in St. Saphorin (Lavaux), würde neuerdings zwei junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen möchten, in Pension aufnehmen. Familienleben, elterliche Fürsorge, beachtende Preise. [225]

St. Saphorin, am Ufer des Genfersees gelegen und 4 Kilometer von Vevey entfernt, ist ein angenehmer Aufenthaltsort.

Für Bedingungen sich zu wenden an die HH. Gagnebin, Pfarrer in St. Saphorin, Tischendorf, Ingen, in Aussersihl (Zürich), Marguth, Lehrer in Kirchberg (St. Gallen).

Französische Sprache

und gründlichen Unterricht in den Handelsfächern, auch Englisch und Italienisch im **Institut Müller-Bourquin** bei Boudry, Kt. Neuenburg. Nachfrage bei Herrn D. Hofmeister, Alt-Bezirksrath in Zürich, und Herrn Ed. Abegg-Billwiller, Langmauerstrasse No. 1 in Unterstrass-Zürich. [50]

Pour Parents.

Dans un village du Canton de Vaud une dame recevrait pour une pension modeste, Fr. 35 par mois, une ou deux jeunes filles, auxquelles elle donnerait des leçons de français. Vie de famille, soins maternels, références à disposition. [226]

S'adresser à Mad. Thorin à L'Isle (Vaud)

Arbeits-Institut

Montreux (Kt. Waadt).

91) Anleitung zur Verfertigung von Kleidern, Corsetten, Wäsche, Stickereien und Spitzen. Französischer Schreib- und Klaviersunterricht. Familieneben. Gute Verpflegung. Pension von Fr. 700 ab per Jahr. Ausgezeichnete Referenzen und Prospekte zur Verfügung. Näheres unter Chiffre H 297 M vermittelten Haasenstein & Vogler in Montreux.

Theegeschäft

von J. F. Locher, Bern.

234) Direkter Import von **indischem, russischem** (Karawanen), Ceylon und **chinesischem Thee**, in anerkannt guten und preiswürdigen Sorten.

Reiner schwarzer Conga à Fr. 2.25

Assam à 3.10

Feiner Souchongthee à 3.20

Ceylon mit Pekko à 4.—

Russische Mischung à 4.40

Superior Familienthée à 5.—

Russische Pekkomischung à 7.—

Weisse Pekkoblüthen à 9.20

Russischer reiner Blüthen à 13.40

per halb Kilo, Verpackung gratis.

Waare stets sorgfältig reingehalten und frisch. Mehrere der obigen Sorten eignen sich ausserdem durch Mischung zur Herstellung noch weiterer sogen. russischer Mischungen. Für Gasthöfe darf der beliebte, kräftige Souchongthee à Fr. 3.20 speziell empfohlen werden. En gros und en détail.

Versendung per Postnachnahme.

J. F. Locher, Kramgasse, Bern.

Billige Offeraten.

[246] Unterzeichnete offeriert die feinsten Sorten **Asti-Weine**, wie **Asti-Malvoisie** (weiss), die Flasche (Champagnerfaçon) zu Fr. 1.30, **Asti-Nebiolo** (rot), die Flasche (Champagnerfaçon) zu Fr. 1.50. Der **Asti-Mousseux** eignet sich besonders gut als Dessert-Wein.

Seb. Müller Sohn, Weinhdlg., Altdorf (Uri).

Mailand.

Hôtel Reichmann.

Schönste Lage der Stadt. Berühmtes, deutsches Haus, mit dem höchsten Komfort der Neuzeit ausgestattet. Wird dem reisenden deutschen Publikum und besonders den Geschäftsreisenden bestens empfohlen. (M 5235 Z) [118]



Bernerleinwand

für Hemden, Leintücher, Kissenzüge, Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher etc. wird in beliebigen Quantitäten abgegeben von

Walter Gygax, Fabrikant 5310] Muster stehen zu Diensten!



Printemps

NOUVEAUTÉS

Man verlangt

DAS PRÄCHTIGE ILLUSTRIERTE ALBUM, in deutscher oder französischer Sprache, enthaltend 554 neue Modekupfer von fertiger Garderobe für Damen, Herren oder Kinder sowie die Aufzählung aller neuer Stoffe und Modeartikel, welches

Soeben erschien.

Die Zusendung desselben erfolgt GRATIS U. FRANCO auf frankirte Anfrage an

JULES JALUZOT & CIE

in Paris

Mustersendungen der grossartigen Vorhänge des PRINTEMPS ebenfalls franco. Wir bitten dabei um genaue Angabe der gewünschten Stoffe.

Bestellungen von 25 Fr. an porfrei.

Eine Speditionshaus in Basel: 3 St. Alpenanlage

Die Grands Magasins du Printemps in Paris haben weder Niederlagen noch Reisende im In- oder Auslande. Vor jeder Firma, welche unseren Namen führt um eine Täuschung herbeizuführen, wird gewarnt.

Das von den medizinischen Autoritäten empfohlene

Bière brune du Faucon

der Firma van Vollenhofen & Cie. in Amsterdam

ist ein vollständiges Nahrungsmittel und für Mütter, welche ihre Kinder selbst stillen, unentbehrlich. Außerdem leistet es schwachen, wiedergesunden, blutarmen und an Verdauungsbeschwerden leidenden Menschen die erspriesslichsten Dienste.

Prospekte stehen gratis zur Verfügung bei der Hauptniederlage für die Schweiz:

Manuel & fils, Lausanne

und bei folgenden Allein-Dépôts für Bern: Herm. Ludwig.

Davos-Platz: T. Ammann, Apotheker.

Genf: Fueslin & Panchaud.

Luzern: Joseph Knüsel.

Neuenburg: Henri Gacond.

St. Gallen: E. Breveglieri.

Yverdon: Ed. Baatard. (H 2763 L)

Bruchleidende

finden Rath und Hilfe durch das Schriftchen „Die Unterleibstreiche“ und ihre Heilung, ein Rathgeber für Bruchleidende“, welches gratis u. franco durch die Buchhandlung von J. Wirz in Grüningen zu beziehen ist.